



Abend =

Zeitung.

263.

Dienstag, am 3. November 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur. C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Die Gänseflinten; Ritter.

Eine wahre südafrikanische Begebenheit.*)

Noch ungedruckte Novelle von

Dr. D. F. G. Van de Sande.

Aus dem Holländischen von Dr. — t —

Im Anfange dieses Jahrhunderts wurden die Bewohner der Südspitze von Afrika in nicht geringe Angst gejagt. Die weithin landeinwärts angesiedelten afrikanischen Landeigenthümer von holländischer Abkunft, welche dem großen Kaffernflusse zunächst wohnten, wurden plötzlich theils schrecklichem Untergange preis gegeben, theils mußten sie in übereilter Flucht mit Weibern und Kindern, Knechten und Mägden, und mit dem wenigen Vieh, das ihnen in dringender Eile mit wegzutreiben glückte, eine unstäte Zuflucht in weiter entlegenen Orten aussuchen.

Trauriger Anblick! Hier rollt von der Anhöhe herab ein schwerfälliger Lastwagen, bepackt mit dicht an einander gedrängten Weibern und Kindern, die lautjammernd in's nächste Dorf eilen; Sklaven und Sklavinnen, beladen mit Bündeln, folgen ihrem Seur und Nonje (Herrn und Frau), den Verlust des schönen Landes, die Verwüstung der freundlichen Meierei beklagend; dort trägt ein geängsteter Ansiedler

*) Bei den jetzt in diesen Gegenden wieder ausgebrochenen Unruhen doppelt anziehend.

D. Red.

sein ermüdetes Söhnchen und schreitet hastig einem Zufluchtort entgegen; ihm folgt mit schwankenden Tritten die brave Hausmutter und die treue Magd mit auf dem Rücken gebundenem Säugling; immer größer wird die Menge der Flüchtigen, sie eilen in Angst und Verzweiflung; sie stürmen in's Dorf unter heftigem Weinen und trostsuchender Klage: Ach, Alles, Alles haben wir verloren! Sklaven tragen eine ohnmächtige Mutter, betäubt folgt ihr Gatte mit gesenktem Haupte, still seufzend: Mein Sohn, mein Sohn, ach, ermordet! Dazwischen jammert herzzerreißender Klagelaut irrender Kinder, die gleich hilflosen Lämmern, die ihre Mütter verloren, ängstlich hin und her rennen und schmerzlich blöken, und Jedem, der sich ihnen nähert, aus angeborener Furcht entlaufen, bald kommen sie näher, bald eilen sie scheu in's Weite, ungewiß, ob sie befreundeten oder feindlichen Wesen begegnen, ängstlich rufen sie: Vater, Mutter, Memme, Aja! (so nennen die afrikanischen Kinder ihre Wärterinnen). Und immer erneuert sich ihr verzweifelndes Rufen nach Aeltern und Pflegerinnen. Vergebens! Sie vernehmen eueren jagenden, freundlichen Ruf nicht mehr, sie sind gefallen unter den Streichen wilder, wüthender, rachedürstender Verderber! — Auch Sklavenkinder folgen halb nackt und barfuß ihren Spielgenossen, weinen und schreien mit ihnen nach ihren schwarzen Müttern und suchen Trost bei ihren kleinen Seurs und Nonjes, und suchen auch sie zu trösten. Alles umsonst! — Weiterhin erscheint ein

rüstiger Sohn des Hauses mit einem Trupp Kinder vom Berggipfel her, die er, schnell entschlossen, der räuberischen Wuth entzog; treue Sklaven, ämsige Hottentotten treiben die geretteten Ziegen und Schafe, achtsam umblickend, zum sichern Zufluchtort; auf Aller Antlitz der Ausdruck des Schmerzes und der Niedergeschlagenheit. . . . So erneuerte sich der Anblick des Jammers, so lange der Tag dauerte. Ergreifende Scenen überall. Ein liebender Gatte umarmt die wiedergefundene Gattin, die er während der angstvollen Nacht verloren gab; und sie, die ihn ermordet wähnte, dankt dem allgütigen Retter für die Erhaltung des ihrer Seele Theuersten, obschon ihre Besitzungen verwüstet und ihr Vieh ganz weggeraubt worden. Laut jauchzet ein Söhnchen, dessen Vater und Mutter es wiederfanden, und ihre stillen Thränen der Freude über das eine wiedergefundene Schäfchen sänsstigen die gepreßten Herzen der Umstehenden und lassen sie für Augenblicke den eigenen Schmerz weniger empfinden. Rathlos spähen dort, die Alles eingebüßt, bald hier bald dahin, ob sie nicht einen der Verlorenen wieder erblicken möchten; hier überrascht ein tüchtiger Sohn des Hauses die betagten Aeltern mit einem guten Theile des glücklich geretteten Viehstandes. Rührend war es anzusehen, wie diese, ihrem Vieh anhängenden Menschen, Groß und Klein, zur Weide eilen, ihr geliebtes Vieh zu streicheln und liebkosend, die Kinder die Schafe umhalsen und die Lämmer küssen, und diese des frohen Bewillkommens sich freuen, die Hälse recken, die Ohren spizen und wohlgemuth blöken. Indessen kennen Andere sich kaum mehr im trostlosen Jammer des unerseßlichen Verlustes ihrer Habe; und doch war das Elend so Vielen nicht genug des Unglücks, noch größerer Jammer stand ihnen bevor.

Gegen Anbruch der Nacht sah man immer mehr Unglückliche dem Dorfe zufliehen, theils im Hemde und zerrissenen Schuhen, die, im festen Schlafe überfallen, kaum ihr Leben gerettet, und viele Familien, ach! von den entlegeneren Dörfern und einzelnen Höfen war auch dies nicht gelungen. Manches Kind, mancher Sklave war gemordet, mancher Hausvater, manche Hausfrau war in der Bertheidigung, war bei der Rettung der Habe getödtet, mancher hoffnungsvolle Sohn, manche ausblühende Tochter war dahin. Das ganze friedliche Dorf wogte in Angst und Schrecken. Lange währte es, ehe die Fragen der herzlichsten Theilnahme den wahren Zusammenhang dieser traurigen Aufzüge erfuhren. Schon die ersten Flüchtigen wurden befragt:

Was ist geschehen? Was ist Euch begegnet? Hat eine Feuersbrunst Euere Besitzungen verheert? Ist der Kaffernfluß ausgetreten? So redet doch, wie ist Euch zu helfen? — Keine deutliche Auskunft war im Gewirre der klagenden und jammernden Stimmen zu erlangen. Alle drückte und ängstete der noch zu neue Schmerz.

Endlich nahm ein geseßter Hausvater das Wort. Tausende von Kaffern, sagte er: sind über den Strom geseßt, und während der Nacht haben sie uns überfallen. Sie sind in unsere Wohnungen eingebrochen und Alle, die ihnen in den Weg kamen, tödteten sie mit ihren Affaghaien, wohl funfzig Schritte weit treffen sie mit ihren Wurfspeeren haarscharf ihr gewisses Ziel. Nachdem sie Alle, die abwehren mochten, gemordet, haben sie geraubt, was zu rauben war, und in Brand gesteckt, was verbrennen konnte. Unsere Noth war groß; unsere Angst gönnte uns keine Ueberlegung. Durch die Fenster vermochten wir kaum uns zu flüchten. Hätte nicht die dunkle Nacht, der dichte Wald uns Schutz gewährt, wir wären noch alle das Opfer ihrer unaufhaltsamen Wuth geworden. Wir hatten kaum Zeit, unsere Nachbarn aufzuwecken, als wir von dem Geräusch der nahenden Kaffern verschucht wurden. Dieser und Jener rettete außer seinem Leben einiges Geräth, Kleidung, Lebensmittel, etwas Wein, einiges Vieh; die Meisten haben Alles verloren. Auf der Höhe des Berges angelangt, sahen wir die Wohnung dieses Mannes bereits in Flammen. Ob die, welche uns in einiger Ferne folgten, den Kaffern in die Hände fielen, wissen wir nicht; vielleicht sind sie ihnen auf einem andern Wege entschlüpft.

Allgemeines Entsetzen erregte dieser Bericht; Alle fühlten sich theilnehmend angetrieben, ihren armen, vertriebenen Mitmenschen die erste, nöthigste Hilfe ungesäumt herbeizuschaffen; ihnen Allen und dem geretteten Vieh das Nöthige zu besorgen, sie zu speisen, zu kleiden, das Vieh in Ställe unterzubringen, Alle gutmüthig zu trösten in der Allen drohenden Noth.

Die ruhiger beratenden Hausväter saßen während dieser allgemeinen hilfreichen Regsamkeit still erwägend und mit einander besprechend, was vielleicht Allen bevorstehe, ob nicht die sonst so friedfertige Kaffern-Nation, mit einem Mal in Wuth erregt, ihre Ueberfälle erneuern, ob sie nicht, bald vielleicht, auch ihrem sicherer gelegenen Dorfe sich nähern könnten, und ob sie wohl im Stande seyen, einer bedeutenden Uebermacht erfolgreichen Widerstand zu leisten. — Diese Bedenklichkeiten fanden Eingang und vermehrten die

Bangigkeit bei augenscheinlicher Gefahr für Alle insgesammt; — schon fingen die begüterten Ansiedler an, bei Zeiten ihre mit Segeltuch überspannten großen Lastwagen, keine bequemen Fuhrwerke, weil sie nicht in Federn hingen, aber desto dauerhaftere, geräumigere und daher zweckmäßige Wagen in jenen Gegenden, zur bevorstehenden Flucht bereit zu machen, ihre zehn bis sechzehn Zugochsen einzuspannen und die geängsteten Frauen und Kinder in's nächste Dorf, weiterab vom Binnenlande, näher nach der Meeresküste, in Sicherheit zu bringen. Neuer Lärm. Alles ist in Bewegung. Sklaven spannen ein, Hausmütter packen Kleider, Geräthe und Kostbarkeiten zusammen, kleine Kinder, denen jede Vorstellung von der drohenden Gefahr entgeht, freuen sich auf eine Besuchreise und hüpfen jauchzend um die Wagen, während furchtsame Knechte und Mägde hin und her rennen, vor Angst nicht fertig werden können, indeß doch so viel zu besorgen ist. Das Beispiel wirkt, Alles geht und bereitet sich zur Flucht. Bauern und Sklaven suchen ihre Waffen hervor, um dem ersten, unverhofften Angriff nachdrücklich zu widerstehen. Die Zurückbleibenden suchen den übrigen Hausrath, vorzüglich das Kostbarste in sichere Verwahrung zu bringen.

Die Frommen sammelten sich in der Kirche und flehten zum Retter im Himmel um ihre eigene und der übrigen Erhaltung. Doch den Himmel hüllten dichte Wolken ein und verschlossen gleichsam dem Flehen der Geängsteten den Weg zum höchsten Throne. Die Sonne sank düster im Westen und der eilende Abendschauer verkündete nahe Gefahr. Vor den Hausthüren heulten die Hunde mit aufmerkend gespitzten Ohren, ihre schnöbernden Nasen schienen das nahende Unglück vorauszuwittern.

Noch war die Nacht nicht gekommen. Da sah man aus dem Dickicht der nahen Waldung unzählige schwarze Gestalten umherspähen und lauschen, ihre glänzenden dunklen Augen starr auf das geschreckte und immer mehr geängstete Dorf gerichtet. Einige wagten sich bereits in's offene Feld; doch wurden sie bald durch Flintenschüsse mehrerer tapfern Kolonisten zurückgetrieben. Dieß gab den geängsteten Dorfbewohnern einigen Muth. Doch die Sklaven bebten vor Furcht, ein ängstlich Bölkchen von Natur, mit wenigen Ausnahmen. Auch war es kein freudiger Anblick, diese schönen üppigen Waldungen jetzt besetzt zu erblicken mit räuberischen schwarzen Banden, mit den gefürchteten Assaghaien bewaffnet, die in wohlbedachter

Stille nur die Nacht erwarteten, um zerstörend über Alles herzufallen, was ihren Späherblicken nicht entgegen konnte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kalender: Sachen.

NB. Gilt auch von den Lebensaltern.

Wenn sich Zwei prügeln, ist's klug, sich aus dem Staube zu machen, sonst kriegt man vielleicht etwas ab; und wenn nicht eher, so werden sie sicher, sobald sie ihre Sache abgemacht haben, vereinigt über den da bei Stehenden herfallen.

Darum, wenn Jugend und Alter, oder Winter und Sommer sich um die Oberherrschaft prügeln, so sehe man nur aus der Stube ihrem Kampfe zu. Man kann's ja an den armen Bäumen, die sich nicht retiriren können, sattfam abnehmen, was sie dabei zu leiden haben, und die Menschen haben denn doch wohl Aehnlichkeit genug mit den Blättern, sowohl im Frühling als im Herbst. Wenn man im Winter ihrem gemeinschaftlichen Angriffe unterliegt, so ist das um vieles ehrenvoller; denn Zwei über Einen — das ist, bei Gott! keine Kunst!

H. Schröder.

Stumme Liebe.

Es ziehet Lenzeswonne
Durch Deinen frischen Busen —
Doch kann Dein Mund sie sprechen
In wohlbedachter Rede?

Es leuchten tausend Sonnen
Dich an vom weiten Himmel —
Doch was die Seele ahnet —
Ermiß't Du es in Worten?

Du hörst Löne klingen
In süßen Harmonieen. —
Doch Deines Herzens Sehnen,
Kannst Du's in Sylben fassen?

Die Liebe glüht im Busen
Mit ihrer Lenzeswonne,
Den Sonnen, Harmonieen —
Und stumm bleibt meine Liebe!

Arminius.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Münster.

(Fortsetzung.)

An guten Spaziergängen selbst ist außer dem Schloßgarten und den ehrwürdigen Alleen rings um die Stadt großer Mangel. Man geht in der afrikanischen Hitze völlig schattenlos des Sonntags zu Doors, oder wie es eigentlich heißt: zu Libetken Doors. Das ist nämlich ein hübsches Landmädchen, welches, von einigen städtischen Gönnern unterstützt, ein gutes Kaffeehaus einrichtete. Dort findet sich nun meist ein brav es, starkbesetztes Concert und die Elite der Gesellschaft vor. Ferner besucht man Lütkenbeck, einen alten, weitläufigen Ritterhof, dann die Wienburg, und endlich, ganz in der Nähe der Stadt, die Insel.

Neues geschieht hier nichts oder nicht viel, aber doch bisweilen ein Verbrechen oder ein Unglück. Ein junges Mädchen aus achtbarer Familie unterhielt vor einiger Zeit ein zärtliches Verhältniß mit einem jungen Manne, einem Lithographen. Sie sah endlich ein, daß keine ernste Verbindung daraus hervorgehen könne, oder wie dem sonst sey, genug, sie trennte sich von dem Geliebten und knüpfte ein anderes Verhältniß an. Der Tiefgefränkte kocht Rache, er sucht Gelegenheit, sie nochmal zu sprechen, und hat die fürchterliche Bosheit, der Treulosen Scheidewasser in's Gesicht zu gießen! Man sollte kaum glauben, daß glühender Leidenschaft ein so kaltes, nichtswürdiges Raffinement möglich ist. Glücklicherweise hatte der Verbrecher die Augen der Bedauernswürdigen nicht getroffen. Er wurde verhaftet und sollte vor Kurzem in's Verhör gebracht werden, als er dem escortirenden Soldaten zu entfliehen suchte. Dieser rief ihm viermal vergebens zu, stehen zu bleiben, wie durch Zeugen versichert worden, gab endlich Feuer, und die Kugel schlug dem Inculperten in den Unterleib. Man hoffte anfangs, ihn herzustellen, er ist aber dennoch an der Wunde gestorben, wie ich vernommen habe.

Das Geburtsfest des Königs wurde schon in der Morgendämmerung von einem patriotischen Bürger mit Böllerschüssen bearbeitet. Um 10 Uhr hielt die Garnison den üblichen Gottesdienst auf dem neuen Plage vor dem Schlosse ab, dann folgten die etamäßigen 101 Kanonenschüsse, dann große Parade unter der Inspection des Division-Commandeurs Freiherrn von Wrangel. Die königl. Akademie feierte das Fest in der Aula durch Gesang, durch eine lateinische Rede über die Verdienste des Monarchen um die Volksbildung, insbesondere um die hiesige höhere Lehranstalt, und durch Vertheilung der Preise für die gelungensten Bearbeitungen der im vorigen Jahre am selben Tage gestellten Preisfragen und durch die Bekanntmachung neuer Aufgaben. Im Gymnasium wurde am Vorabend ein Declamatorium gehalten; diesem folgte das Volkslied: „Heil Dir im Siegerkranz“. Am Vorabend wie am Abend des Festes selbst herrschte der Geist der Fröhlichkeit eben so in Privatgesellschaften bei Schmaus und Tanz, wie an öffentlichen Orten bei Concert, Illumination, Feuerwerk &c.

Das hiesige Museum für Geschichte und Alterthumkunde Westfalens hat vor Kurzem neue Schenkungen erhalten. Dahin gehören mehre Urnen, zwei

römische Opferschalen und eine Anzahl silberner und kupferner römischer Münzen.

Aus dem Regierungsbezirke Minden schrieb mir vor acht Tagen ein Correspondent, daß die Auswanderungen nach den vereinigten Staaten in außerordentlichem Grade zunehmen. „Es ist zwar natürlich, sagt er: daß frühere Auswanderungen neue nach sich ziehen, indem Verwandte ihre Angehörigen, Verlobte ihre Bräute nachholen; es ist auch erklärlich, daß Landbesitzer ihre hiesigen, allerdings schwierigen Verhältnisse mit neuen, günstigeren zu vertauschen wünschen, aber es bleibt immer befremdend, wenn ganze Familien, welche hier ein ganz gutes Auskommen fanden, ohne irgend einen ersichtlichen Grund nach der neuen Welt überfiedeln. So haben sich namentlich im Ravensbergischen, wo doch mit dem blühenden Gewerbefleisse ein erfreulicher Wohlstand verbunden ist, rasch hintereinander die Fälle ereignet, daß Familienväter ihr bereits erworbenes Vermögen zusammengerafft haben, um mit den Ihrigen nach Amerika zu ziehen. Da sie eben durch ihre Geschäfte zu wahren Wohlstande gelangt waren, so konnte sie die Noth nicht fortreiben; eben so wenig schien aber auch in ihren etwaigen politischen Ansichten der Grund zu liegen; es kommt also zuletzt die Veranlassung auf die Lust zur Veränderung heraus, die wohl epidemisch in dem mittlern Bürgerstande um sich greifen kann, genährt von einer durch Bilder des Ehrgeizes und der Habgier erhitzten Phantasie!“

Ich berichtete Ihnen neulich, daß eine rheinische Zeitung einen Artikel mitgetheilt hätte über die reformatorischen Umtriebe eines gewissen Predigers Koch in Ostfriesland. Die „ostfriesische Zeitung“ hat das sehr übelgenommen. Der Ort Hogenland, von wo jene Nachricht zuerst ausging, — berichtet sie — liege nicht in Ostfriesland, sondern sey ein Dorf unweit Winschoten in der Provinz Gröningen (Holland). Der genannte Koch (eigentlich H. de Coek) wäre in der Provinz Ostfriesland noch nirgend aufgetreten. Indes wäre es möglich, daß derselbe oder vielmehr dessen Bruder, der früher als Prediger zu Ultrum wegen seines religiösen Unfuges von der holländischen Regierung entlassen wurde, einen seiner sauberen Apostel zur Belehrung der Ungläubigen ausgesendet habe. Denn im Monat April d. J. wäre ein gewisser Hindes aus Oberledingerland in dem Dorfe Neermoor erschienen, hätte dort mit einigen Frömmern Zusammenkünfte und Abends lange Reden gehalten, welche in Uebereinstimmung mit der Bibel seyn sollten. Er habe wirklich einigen Zulauf von Neugierigen gehabt, wäre indes bald von den einsichtvolleren Ortsbewohnern verjagt worden. Auch zu Warfingsfehm hätte dieser Mensch im vergangenen Winter sich umhergetrieben, um seine mystischen Begriffe zu verbreiten, wofür er täglich als Besoldung 2 Groschen und eine Mettwurst begehrte (ein höchst civiler Preis für die neue Weisheit). Auch aus diesem Orte wäre er vertrieben worden. Wenn es nur auch überhaupt in Ostfriesland, wie anderwärts, Frömmersecten gebe, so bekenne sich doch auch nicht der tausendste Theil zu ihren corrupten Lehren. — Soviel glaubte ich zur Ehrenrettung des gesunden, religiösen Sinnes der Provinz Ostfriesland anführen zu müssen, denn — audiat et altera pars!

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von Ernst Fleischer in Leipzig.)